

Kleine coleopterologische Mitteilungen.

Redigiert von A. Horion,
Düsseldorf, Dietrich-Eckart-Str. 30.

1274. **Sprungapparat bei einer *Ptilium*-Art.** Herr Dr. Székessy-Budapest hatte die Freundlichkeit, mir ein Separatum seiner Arbeit zu senden: Ein bisher unbekannter Sprungapparat bei Koleopteren (Biol. Zentralblatt 58. Bd., 1938, S. 435-440). Es handelt sich um eine aus Bulgarien stammende *Ptilium*-Art (prope *Oedipus* Flach), die im männlichen Geschlecht einen merkwürdigen dreiteiligen Anhang des 4. Abdominal-Sternites (Hamus und Valvulae) zeigt. In Verbindung mit einer zwischen den Hinterhüften liegenden, mit dornartigen Fortsätzen versehenen Chitinplatte (Retinakular-Platte), werden diese Anhänge als Sprungapparat gedeutet (s. Abbildung). Wenn auch bisher keine Beobachtungen

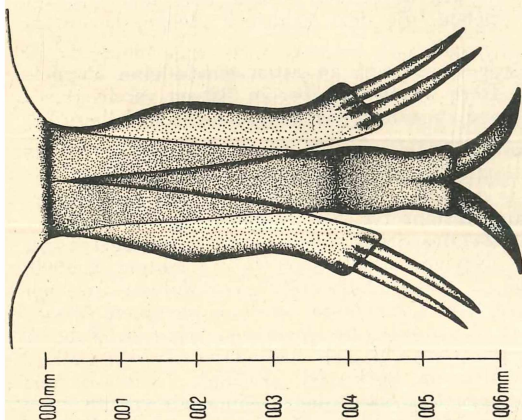


Abb. 1. Der Sprungapparat:
Hamus und Valvulae von unten
gesehen.
(Nach Székessy l. c.)

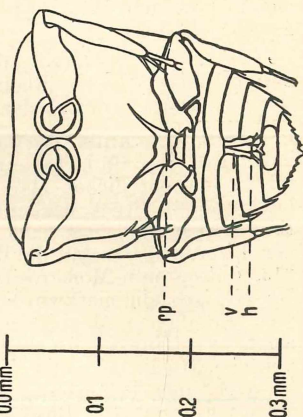


Abb. 2. *Ptilium spec.* ♂ Metathorax
und Abdomen von unten gesehen, *rp* Retina-
kularplatte, *h* Hamus, *v* Valvula.
(Nach Székessy l. c.)

an lebendem Material vorliegen, darf man dem Autor wohl in dieser Deutung zustimmen, zumal wenigstens bei Collembolen analoge Einrichtungen bekannt sind. Wenn aber der Autor die abdominalen Auszeichnungen des *Ptilium tertiarium* m. (Ent. Bl. 1938, S. 9) auf diesen Sprungapparat beziehen will, so muß ich dem widersprechen. Die beiden Höckerchen des *P. tertiarium* stehen unbedingt auf dem letzten Segment, kurz vor der Spitze; es ist mir unverständlich, wie Dr. S. schreiben kann, daß diese Höckerchen zum 4. Segment gehören und die abgebrochenen Reste der Valvulae darstellen. Leider sind diese winzigen Höckerchen, die bei 120facher Vergrößerung nur bei günstigstem Lichteinfall zu sehen sind, in der Zeichnung stark vergrößert worden, wodurch die irrümliche Deutung zu erklären ist. Bei diesen Höckerchen handelt es sich m. E. wahrscheinlich nur um die beiden, dem Genus *Ptilium* eigentümlichen Pygidium-Zähnechen, die durch die Einbettung und Pressung des Fossils etwas auf die Unterseite des Abdomens gerückt sind. — Es ist und bleibt eine erstaunliche Tatsache, daß wir aus dem rheinischen Tertiär ein so wohlerhaltenes *Ptilium* haben, das wir unbedenklich neben die rezenten Arten stellen können; aber ich kann nicht glauben, daß damals schon dieser komplizierte Sprungapparat vorhanden war, mit dem uns die verdienstvolle Arbeit von Dr. Székessy bekannt gemacht hat.

(Horion-Düsseldorf.)

1275. **Seltene Käfer aus der Pfalz und Nordbaden.**

Elater ochropterus Germ. wurde von Schaauff bei Iggelbach in der Pfalz in drei Exemplaren gefunden, det. Dr. Quelle-Berlin; die Stücke befinden sich in der Sammlung des Herrn Geh.-Rates C. Bosch-Heidelberg. Die Art ist nahverwandt mit *sanguineus* L., aber besonders durch strohgelbe Flügeldecken von ihr verschieden. Nach der Bestimmungstabelle von Reitter, Heft 84, Paskau 1918, S. 87, war sie bisher nur bekannt aus Südosteuropa und hauptsächlich aus dem Kaukasus; nach Dr. Quelle ist sie identisch mit *E. coenobita* Costa, der im Mittelmeergebiet vorkommt. Neufund für Deutschland!

Elater satrapa Kiesw. habe ich auf der Rheininsel bei Ketsch (Nordbaden) wiederholt gefangen, det. Dr. Quelle.

Symbiotes gibberosus Lucas erbeutete ich an einer alten Eiche in Stutensee bei Karlsruhe; leider ist diese Eiche gefällt worden.

Rhopalopus spinicornis Abeille fand ich auf einem Wege in der nächsten Umgebung von Heidelberg; das Tier war durch den Sturm, der damals scharf wehte, von den Wipfelästen der Eichen, die dort zahlreich stehen, heruntergeweht worden.

Dirrhaqus Sahlbergi Mnh. war in Anzahl an alten entrindeten Pappelstümpfen in Ketsch a. Rhein. Die Tiere waren tagsüber in Ritzen versteckt; es scheinen Dämmerungs- oder Nachttiere zu sein. (M. H ü t h e r - Heidelberg.)

1276. **Lucanus cervus armiger** Herbst. Entom. Bl. 28, 1932, 134-136 habe ich die fünf bekannten „sexuellen Zwischenstufen“ von *cervus*-♀ mit schwachen männlichen Mandibeln = *armiger* zusammengestellt. Aus dem Rheinland war ein Stück bekannt (Bonn, Kottenforst, Slg. Möllenkamp, an R. Oberthür verkauft). Jetzt habe ich ein zweites Stück daher entdeckt, wenigstens in der Literatur. Gustav de Rossi, Neviges, hat in der Ill. Z. f. Entom. 5, 1900, 313, Coleopteren-Monstrositäten II, *L. cervus*, berichtet: „Vor Jahren fing ich bei Neviges ein merkwürdig ausgeartetes ♀, welches gleichmäßig einen Ansatz von männlichen Mandibeln an der Innenseite mit mehreren scharfen Zähnen zeigt.“ — Hinweis auf Erichson, Ins. Deutschl. III. 938. Dort ist das Collignonsche Stück, das jetzt im Zool. Museum Berlin ist, erwähnt. — Rossis Slg. ist nach einer Bemerkung bei Roettgen, Die Käfer der Rheinprovinz, S. 18, ver einzelt worden. Das Rossi'sche *armiger*-Stück dürfte demnach als verschollen zu betrachten sein. (A. H e p p - Frankfurt a. M.)

1277. **Amara anthobia** Villa fand ich im Jahre 1938 bei Münster am Stein (Rheinland) in lockerer Erde am Fuße von Weinbergmauern im unteren Teile des Rotenfels, und zwar am 28. August 58 ♂ und 63 ♀, am folgenden Tage 101 ♂ und 97 ♀. Es lag mir daran, eine größere Anzahl gleichzeitig gefundener Tiere auf Variabilität hin zu untersuchen. Ich hätte noch viel mehr Exemplare eintragen können, glaube aber, daß mein Material schon gute Aufschlüsse gibt. Die Käfer machten durchweg den Eindruck frischer Entwicklung. Sie waren völlig erhärtet und ausgefärbt und zeigten einen starken Glanz, so daß die Geschlechter nach diesem Merkmale nicht immer leicht zu unterscheiden waren. Wie aus obigen Zahlen hervorgeht, waren ♂ und ♀ fast genau gleichstark vertreten. Die Färbung erwies sich als außerordentlich gleichförmig bronzefarbig, nur ganz wenige Stücke, namentlich ♀, zeigten eine etwas dunklere Tönung. Schwarze oder blaue Tiere fehlten vollständig. Das wichtigste Merkmal für die Arterkennung, der Nabelpunkt am Scutellarstreifen, war überall ausgebildet, nur bei einem ♂ fehlte er links und bei einem anderen rechts. Dagegen zeigten die Scutellarstreifen viele Unregelmäßigkeiten; sie waren bald länger, bald kürzer, manchmal unterbrochen und teilweise punktiert und oft beiderseits ungleichmäßig. Auch die Streifung der Flügeldecken war nicht völlig konstant. Es gab alle Übergänge von fein gestreiften Stücken zu kräftiger gestreiften. Man soll überhaupt bei *Amara* die Flügeldeckenstreifung möglichst wenig als Artmerkmal heranziehen. Bezüglich der Größe unterschied sich die überwiegende Mehrheit der Tiere nur unbedeutend voneinander. Durchschnittlich maßen die ♂ etwa 6,25 mm, die ♀ 6,5. Als kleinstes ♂ maß ich 5,7 mm. als größtes 6,6; als kleinstes

♀ 5,25, als größtes 6,75. Überhaupt waren es nur wenige Exemplare, die vom Durchschnitt stark abwichen. Was die in Gesellschaft der *anthobia* aufgefundenen anderen *Amara* betrifft, so fiel mir deren geringe Zahl auf. Am 28. August waren es 2 ♂ und 2 ♀ *familiaris*, am 29. August 6 ♂ und 5 ♀ *familiaris* und 1 ♂ und 1 ♀ *aenea*. Sonst waren *Harpalus*-Arten reichlich vertreten, und besonders häufig *Brachynus explodeus* Duft. (K. D o r n - Leipzig.)

1278. **Cicindela gallica** Brullé gehört doch zur deutschen Fauna! In Ent. Bl. 32, 1936, S. 199 hat H o r i o n die bisherigen Meldungen über deutsche Funde einer Prüfung unterzogen und ist dabei zu der Überzeugung gekommen, was übrigens bisher auch meine Meinung war, daß diese westalpine Art nicht zur deutschen Fauna gehört. Nun kann ich aber doch einen sicheren eigenen Fund auf deutschem Boden melden. Ende Juli vorigen Jahres beobachtete ich in der Nähe von Hinterstein im Allgäu auf dem Wege zum Giebelhaus auf der Fahrstraße eine Anzahl Cicindelen, die sehr flüchtig waren. Es gelang mir, einige davon zu fangen, von denen sich eine zu meiner Überraschung als *gallica* herausstellte, noch dazu der Form *Saussurei* Beuth. angehörend, bei der die Flügeldecken nicht rein grün, sondern mehr olivgrün sind, während die Apicallunula nicht in zwei Flecken aufgelöst, sondern ununterbrochen ausgebildet ist. Diese Form ist in der Schweiz häufiger als die Stammform. Leider konnte ich aus Zeitmangel nicht weiter suchen, bin aber überzeugt, daß im Allgäu nun *Cicindela gallica* noch mehrfach beobachtet werden wird. (D r. I h s s e n - Garmisch.)

1279. **Bastard zwischen Procrustes coriaceus und Megodontus violaceus.** Daß die Bastardierung zwischen naherwandten *Carabus*-Arten vorkommt, ist schon länger bekannt. Daß aber Arten so verschiedener Subgenera wie *Procrustes* und *Megodontus* Bastarde bilden können, ist wohl vielfach angezweifelt worden. Ich besitze aber seit Jahren einen solchen Bastard zwischen *coriaceus* und *violaceus*, den ich in der Berlinchener Forst in der Neumark beim Forsthaus Neuhaus am 10. Mai 1910 selbst fing. Das Tier ist wenig über 30 mm lang und hat die Umrißform und die matte Flügeldeckenskulptur des *coriaceus*. Da auf den Flügeldecken deutlich ausgebildete primäre Grübchenreihen vorhanden sind, stammt das Tier von der Form *coriaceus-spretus* Dej. resp. von einer dieser nahestehenden Form ab. Die Halsschildform und die schmalen Randleisten entsprechen zwar auch denen von *coriaceus*, doch sind die Hinterecken wie bei *violaceus* stark lappenförmig nach hinten gezogen. Die Verschmelzung mit *violaceus* zeigt sich ferner sehr deutlich durch den blauvioletten Flügeldeckenrand und den ebenso gefärbten des Halsschildes. Da das Stück ein Weibchen ist, konnte ich über eine evtl. Umbildung des Genitalapparates nichts feststellen. Jedenfalls überwiegt bei meinem Stück *coriaceus* bei weitem, und *violaceus* ist nur in wenigen, aber typischen Merkmalen nachweisbar. Wie ich kürzlich hörte, sollen in der Umgebung von Berlin Bastarde der gleichen Arten schon mehrfach beobachtet worden sein. Es wäre nun sehr interessant, zu erfahren, wie bei ihnen die Merkmale der Arten in Erscheinung treten und welche Art dabei überwiegt. (D r. I h s s e n - Garmisch.)

1279a. Dieser Hybrid wurde schon 1885 von Haury als *Procrustes coriaceus* var. *incertus* beschrieben, und Dr. H. Roeschke erbrachte durch exakte morphologische Untersuchungen den Nachweis, daß es sich hier um einen echten Hybriden handelt. (R. K o r s c h e f s k y.)

1280. **Aleochara (Ceronota) Ganglbaueri** Bernh. In den Kleinen Mitteilungen (Nr. 1254) in Heft 4 der Ent. Bl. 1938 sagt H o r i o n von dieser Art, daß „sie besonders als Winterkäfer in lichten Nadelwäldern und an deren Rändern vorkomme, wo sie langsam über den Schnee krieche.“ Das ist ein Irrtum, der richtiggestellt werden muß. Es ist eine Verwechslung mit *Ceronota Melichari* Rtt., die in der Tat nur im Winter und auf Schnee zu finden ist, worüber F r a n z in seiner Arbeit „Beobachtungen über das Vorkommen von Koleopteren auf Schnee“ im Koleopt. Rundschau 21, 1935, S. 9 ausführlich berichtet hat. *Ceronota Ganglbaueri* gehört aber nicht zu dieser Gruppe, sondern ist ein echtes Sommertier. Ich fand sie und damit erstmalig auf dem Boden des deutschen

Altreiches im Gebiet des Eibsees in zwei Stücken am 9. 6. 34 auf Himbeersträuchern, wo sie an den Blütenstielen hochkrochen. Einen weiteren, früheren Fund machte ich in Tirol bei Ridnaun im Stubai-er Gebiet am 25. 8. 1906. Auch die Innsbrucker Sammler haben die Art mehrfach im Sommer in ihrem Gebiet gefangen. Anlaß zu der unrichtigen Angabe Horions gab eine Notiz in Ent. Bl. 32, 1936, S. 36, wo A m m a n n unter dem Titel „Subalpine Wintertiere aus Nordtirol“ diese Art als auf Schnee vorkommend aufführt. Nach brieflicher Mitteilung von Herrn W ö r n d l e, Innsbruck, lag hier aber ein Bestimmungsfehler zugrunde und die Art wurde nicht als *Melichari* Rtt. erkannt. Ich hoffe, daß es gelingt, auch *Melichari* noch auf dem Boden des deutschen Altreiches nachzuweisen. Allerdings ist die Zeit ihres Erscheinens sehr kurz. Nach Mitteilung der Innsbrucker Sammler erscheint sie Anfang Dezember bei mildem Wetter auf dem Schnee, verschwindet aber meist Ende Januar wieder gänzlich.

(Dr. I h s s e n - Garmisch.)

1281. **Hydropetrophilus Scheerpeltzi** Bernh. Diese 1928 von Bernhauer auf dem Naßfeld bei Gastein (Hohe Tauern) in wenigen Stücken aufgefundene neue Gattung und Art gelang es mir, auch im Wettersteingebirge in rund 1800 m Höhe am 15. 7. 36 nachzuweisen. In Koleopt. Rundschau 14, 1929, S. 194 hat Bernhauer die Gattungs- und Artdiagnose erschöpfend aufgestellt. Danach gehört die überaus seltene Art zu den *Oxyopodae* und hat seine Stellung neben *Eurymniusa* Gglb. Äußerlich ähnelt das Tier einer *Atheta monacha* oder auch gewissen Ocyusen, von denen die neue Art sich aber durch ungeteilte Zunge, schlanke Fühler, scharf gerandete Schläfen, anders geformte Lippentaster und das an der Basis quergefurchte sechste Tergit unterscheidet. Das auffallendste Merkmal sind aber vier tiefe Grübchen auf dem Halsschild, die im Quadrat angeordnet sind, während vor dem Schildchen noch ein weiteres, aber flaches Grübchen steht. Ich fand mein Stück in sehr feuchtem Moos (*Polytrichum*), das im Schatten von feuchten Felsen reichlich wucherte. Bernhauer gibt an, daß er die Art ebenfalls aus feuchtem Moos erhalten habe. Außer Bernhauer und mir fand sie auch Scheerpeltz ebenfalls auf dem Naßfeld, worüber er in einem sehr interessanten und lesenswerten Aufsatz: „Über die Technik des Sammelns von in der Erde lebender Käfer“ in Koleopt. Rundschau 24, 1938 S. 100 näheres mitgeteilt hat. Er erhielt das Tier, als er tropfnasse dicke Lagen von Quellmoos, also nicht *Polytrichum*, sondern *Fontinalis*, aus der sandigen Unterlage löste und dann in einem kleinen Wasserbecken auswusch. Ich hielt mein Stück anfänglich nur für eine *Ocyusa*-Art, konnte sie aber nicht näher bestimmen und steckte sie zurück, bis jetzt Dr. Bernhauer die Freundlichkeit hatte, sie mit obiger Art zu identifizieren.

(Dr. I h s s e n - Garmisch.)

1282. **Phloeotrya rufipes** Gyll. Diesen seltenen Holzkäfer erbeutete ich neuerdings im Reinhardtswald bei Kassel auf Schwarzerle. Nachdem ich am 7. Juni 1938 beim Abklopfen morscher Äste von Schwarzerlen zwei Stück erhalten hatte, ging ich zwei Tage später auf erneute Suche zur gleichen Stelle. Der Tag war windstill und gewitterschwül. Der Standort ist sumpfig, und die Erlen scheinen frühzeitig abzusterben. Es gelang mir, durch gründliches und systematisches Absuchen und Abklopfen vieler bis armdicker morscher Äste, innerhalb kurzer Zeit über 70 Stück zu erbeuten. Aus mitgenommenen Ästen, die schon Fluglöcher der Käfer aufwiesen, schlüpfen am 16. und 23. Juni noch weitere 15 Stück, zusammen mit einer Anzahl von *Conopalpus testaeus*. Wie man sieht, lassen sich solch seltene Arten in Anzahl erhalten, wenn man das Glück hat, einen Standort derselben zu ihrer Schlupfzeit aufzufinden. Ich möchte mich aber dagegen verwahren, daß dieser „Massenfang“, der nur unter besonders günstigen Bedingungen möglich war, etwa im Sinne der Massenwechsellhypothese ausgewertet wird. Erst ein systematisches Nachforschen am selben Fundort zur gleichen Zeit und zwar Jahr für Jahr, möglichst durch denselben Sammler über eine lange Zeitdauer hinweg könnte m. E. entsprechende Aufschlüsse im Sinne dieser Hypothese ergeben.

(Dr. I h s s e n - Garmisch.)

1283. **Über das Entfetten von Käfern.** Herr Bollow hat in Ent. Blätt. 33. 1937. S. 380 über das Entfetten von Käfern mit Xylol eingehend

berichtet. Nachdem ich diese schöne Methode längere Zeit ebenfalls mit bestem Erfolge angewandt habe, möchte ich obige Mitteilungen noch in einigen Punkten ergänzen. Ich ziehe es vor, die Entfettung nicht gleich nach dem Fang der Käfer vorzunehmen, d. h. nicht, solange die Tiere noch ihre natürliche Feuchtigkeit besitzen, sondern lasse sie erst lufttrocken werden. Es hat sich nämlich gezeigt, daß frische Tiere viel länger zu ihrer Entfettung gebrauchen als trockene, was verständlich ist, da das Xylol natürlich nicht so schnell in wasserhaltige Gewebe eindringen kann und dieses Wasser erst verdrängen muß. Deshalb ist es zweckmäßig, die Fänge erst zu präparieren und trocken werden zu lassen. Erst dann werden die Tiere auf den Plättchen in die Xylolschale gesteckt, auf deren Boden man statt Torf besser eine Korkplatte oder ein ähnliches Kunstprodukt festgeleimt hat. Die Entfettung kleinerer Tiere erfolgt dann in wenigen Stunden vollständig, bei größeren Tieren, wie Caraben, erreicht man sie aber auch innerhalb weniger Tage. Auch hat sich, wie Versuche mit Coccinelliden ergeben haben, gezeigt, daß rote Farbstoffe bei trockenen Tieren kaum, jedenfalls weit weniger von Xylol verändert werden als bei frischem Zustand der Käfer. Nach dem Herausnehmen der Tiere werden diese nebst den Aufklebplättchen mit einer aus einer Gänsefeder geschnittenen Federfahne vorsichtig abgepinselt und brauchen dann auch nicht mehr, wie Bollow angibt, mehrere Tage mit Petroläther nachbehandelt zu werden. Es genügt, die Käfer nach dem Verdunsten des Xylols, das man am besten nicht im Zimmer, sondern an der freien Luft vor sich gehen läßt, nur oberflächlich mit etwas Petroläther abzupinseln, um die volle Klarheit der Farben zu erzielen.

Sehr wichtig ist ferner, daß man die Entfettung auch an altem Sammlungsmaterial vornehmen kann. Wenn die Plättchen nicht zu sehr „verölt“ sind, entzieht das Xylol auch diesen die geringe Ölmenge, so daß ein Umpräparieren meist nicht einmal mehr nötig ist. Sind die Plättchen gänzlich mit „Öl“ getränkt, so ist dieses allerdings erforderlich, da sich auf dem Papier durch die Xylolbehandlung oft drusenähnliche Polster absetzen, die von einer wachsartigen, brennbaren Substanz herrühren, welche wahrscheinlich eine ähnliche Zusammensetzung hat wie das „Leichenwachs“, und die sich im Laufe der Zersetzung bildet. Um über die Natur des „Öles“, das die Käfer oft erst nach langer Zeit absondern, Aufschluß zu erhalten, ließ ich Xylol, das sich damit stark angereichert hatte, abdestillieren. Es blieb dabei eine schmierige, dickflüssige, braune Substanz zurück, die weniger „Öl“, sondern in der Hauptsache Fettsäuren enthielt. Bekanntlich wird Fett bei längerem Stehen ranzig, d. h. das Fett wird durch Lufteinwirkung zu Fettsäuren oxydiert. Diese Fettsäuren haben meist ölige Beschaffenheit und dürften daher wohl erst die „Verölung“ der Käfer bewirken.

(Dr. I H S S E N - Garmisch.)

1284. **Pachybrachys suturalis** Wse. wurde von Weise in seiner Beschreibung (Ins. Deutschl. VI., 252) nur von Frankreich und Deutschland (Bayern, Elsaß) angegeben. Leider fehlt die Art heute vollständig in der Sammlung Weise (Zool. Mus. Berlin), so daß der typische Fundort nicht mehr festzustellen ist. In meinem „Nachtrag zu Reitter“ (S. 240) habe ich die bisher bekanntgewordenen Fundorte aus Deutschland zusammengestellt: Bayern (wohl Maingebiet oder Franken; den genauen Fundort kenne ich noch nicht!), Rheinland, Südbaden, Thüringen bei Weimar. Im D. Entom. Institut habe ich Stücke gesehen aus Frankreich, Tanger und Pisa; in der Sammlung Schilsky (Zool. Mus. Berlin) aus Oberelsaß und Lyon. Nach diesen Fundorten schien es sich um eine ausgesprochen westeuropäisch-mediterrane Art zu handeln. Nun aber gibt Roubal (Cas. Cs. Spol. Ent. XXXV., 1938, p. 118) folgende weitere Fundorte bekannt: Helvetia (Wüsthoff leg.), Bohemia (6 Fundorte, Roubal leg.), Rossia subcarp. (Roubal leg.), Bosnia-Sarajevo (Vonasek leg.). Danach dürfte es sich bei *Pachybrachys suturalis* um eine allg em ein - mediterrane Art handeln, die wahrscheinlich, wie so viele andere, auch nach Südost-Deutschland (Österreich, Schlesien, Sachsen) vordringt.

(H O R I O N - Düsseldorf.)

1285. **Atomaria fimetarii** Herbst soll nach Reitter „nicht häufig“, nach Ganglbauer sogar „selten“ sein. Anfang November 1938 fand ich mit

meinem Sammelgenossen J o r d a n an einigen Trupps von Tintenpilzen in kurzer Zeit etwa 90 Stück dieser größten unserer *Atomaria*-Arten. Dabei untersuchten wir noch lange nicht alle Pilze und hätten unsere Beute wohl leicht auch verdoppeln können. In einigen Fällen saßen im hohlen Stiel des Pilzes bis zu 20 Stück des Käfers beisammen. —

Die Genitivform *fimetarii* als Artnamen fällt hier auf, denn die Standpflanze des Käfers heißt nicht etwa *Coprinus fimetarius*, sondern *C. porcellanus*. Es scheint fast, daß es sich um einen Schreib- oder Druckfehler handelt, denn Fabricius, der Zeitgenosse des Autors Herbst, bezeichnet den Käfer als *Atomaria fimetaria*, was wie eine bewußte Berichtigung aussieht.

(W. J a c o b s - Goslar.)

1286. **Philonthus (Rabigus) pullus** Nordm. habe ich bis jetzt noch nie gefunden, und die Art muß wohl recht selten sein. Im Oktober 1938 fand ich nun unter faulenden Pflanzen zwei kleine *Philonthus* von 4,5 mm Länge, deren Kiefertasterendglied deutlich kürzer als das vorletzte war. Das ist aber bekanntlich das Merkmal der kleinen Untergattung *Rabigus*, zu der *tennis* und *pullus* gehören. Das letzte Glied der Kiefertaster ist kürzer als das vorletzte, konisch und auch an der Basis schmaler als das vorhergehende. Und doch war die Art leider nur *Phil. nigrifulus*, wie die Lippentaster, die Punktierung der Flügeldecken, die Farbe der Beine und die ganze Erscheinung zeigten. In das Gebiet des Monströsen fallen die beiden Formen nicht; die Kiefertaster sind beiderseits übereinstimmend und auch bei beiden Tieren gleichgestaltet, stellen zudem ja auch eine Bildung dar, die bei *tennis* und *pullus* als Regel auftritt. Eher ließe sich an eine Kreuzung denken, besonders, da gleich zwei Stück an der gleichen Stelle gefunden wurden. Vielleicht hat sich auch die Untergattung *Rabigus* ursprünglich von der *Gabrius*-Gruppe abgezweigt; sie stimmen in Gestalt, Größe und Punktur des Halsschildes noch gut überein, weichen aber gerade in der Tasterbildung voneinander ab. Diese Abweichung hätte sich dann bei den beiden *nigrifulus*-Stücken noch einmal wiederholt.

(W. J a c o b s - Goslar.)

Am 27. Dezember 1938 verstarb der Berliner Coleopterologe Konrektor J o h a n n G r e i n e r. Er ist 75 Jahre alt geworden.

Obwohl er auch eine größere Heteropteren-Sammlung zusammengetragen hatte, beschäftigte er sich doch hauptsächlich mit Coleopteren und zwar speziell Canthariden und Malachiiden. Über diese letzte Käferfamilie hat er auch den betreffenden Teil am Junk-Schenklingschen Coleopterorum Catalogus Pars 159 1937 199 p. geschrieben. Seit Jahren arbeitete er ehrenamtlich in der Coleopterologischen Abteilung des Zoologischen Museums, Berlin.

Die große Cetonidensammlung von Dr. I t z i n g e r in Wien wurde von G e o r g F r e y in München erworben.

Die Sammlung speziell Ost- und Westpreußischer Coleopteren von Dr. H. B e r c i o ist dem Zoologischen Museum in Königsberg vermacht worden.

Am 3. Dezember 1938 verstarb der Berliner Coleopterensammler P a u l K ä m m e r e r. Seine Sammlung wurde bereits 1936 von A. K r i e c h e l d o r f f, Berlin, gruppenweise verkauft. Er war am 17. August 1868 in Berlin geboren.

Nachdruck ist nur nach eingeholter Erlaubnis von der Verlagshandlung gestattet. Für den Inhalt der in den „Entomologischen Blättern“ veröffentlichten Aufsätze, Referate usw. sind die Herren Autoren allein verantwortlich.

Schriftwalter: R. Korschefsky, Berlin-Marienfelde. Verlag: Hans Goecke Verlag Krefeld. Drucker: G. Uschmann, Weimar. Anzeigen: Hans Goecke, Krefeld. Pl. Nr. 1. DA. IV. Vj. 38: 430.

Printed in Germany.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Horion Adolf

Artikel/Article: [Kleine coleopterologische Mitteilungen. 59-64](#)